

gerung
 Etlingen am Montag, den
 der Märzeller Wähe
 Nr. 78, 80, 82:
 Zeit- und Prügelholz, 9 Loh-

den 12. Okt. 1916.
zeige.
 wandten, Freunden und
 unser innigstgeliebter

Willi
 Jahren heute morgen
 schlafen ist.
 Eltern:
 Felde, und Frau
 Fix, und Tochter Gise.
 Fix und Großvater
 beim Buchter, Arnbach.
 Schmittag 1/3 Uhr.

ferung
 . 14.
 erschlupflappen, Boden-
 zu kaufen gesucht; zur Ver-
 zu vergeben.

Frankfurt a. M.
 n. b. V., Frankfurt a. M.

Bisitenkartentafeln,
arten-Album,
atten

uswahl
 die
Buchhandlg.

TB.-Telegramme
 I. und II. Band
 30 J vorrätig in der
 Buchhandlung ds. Blattes.

Frisch eingetroffen:
ffing-Burken
 4 Liter-Dose 7.15
 8 " " 11.30
 offen: Stück 6 Pf.

Salz-Burken
 8 Liter-Dosen
 zu Mt. 7.45
 und " 8.90
 offen: Stück 12 Pf.

Frankkuch & Co.
 Neuenbürg :: Tel. 70.

Preis vierteljährlich:
 in Neuenbürg M. 1.50.
 Durch die Post bezogen:
 im Orts- und Nachbar-
 orts-Verkehr M. 1.50;
 im sonstigen inländisch-
 Verkehr M. 1.60;
 hierzu 30 J Postgebühren.

Bestellungen nehmen alle Post-
 anstalten und Postämter und
 in Neuenbürg die Postämter
 jederzeit entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
 Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.
 Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis:
 die einspalt. Zeile 12 J.
 für anwärts 15 J.
 bei Anstufungserhöhung
 durch d. Geschäftsst. 20 J.
 Reklame-Zeile 30 J.
 Bei öfterer Aufnahme
 entsprechender Nachlag.
 Schluß der Anzeigen-
 Annahme 8 Uhr vorm.
 Fernsprecher Nr. 4

Nr. 240. | Neuenbürg, Freitag den 13. Oktober 1916. | 74. Jahrgang.

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Großes Hauptquartier, 12. Okt. (WBZ.) Kntf.
Westlicher Kriegsschauplatz:
 Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz
 Rupprecht von Bayern:

Beiderseits der Somme nahm die Schlacht
 ihren Fortgang. An der ganzen Front zwischen
 Ancre und Somme entfalteten die Artillerien
 große Kraft. Infanterie-Angriffe der Engländer
 nordöstlich von Thiepval, sowie aus der Linie
 Le Sars—Guedecourt sind meist schon im
 Sperrfeuer gescheitert.
 Gegen Abend setzten aus der Front Morval-
 Bouchavesnes starke Angriffe ein, die bis in die
 frühen Morgenstunden fortgesetzt wurden. Gegen
 die Stellungen des Inf.-Regts. 68 und des Re-
 serve-Inf.-Regts. 76 bei Sailly stürmte der Feind
 6 mal an. Alle Anstrengungen waren ergebnis-
 los; unsere Stellungen sind restlos behauptet.

Südlich der Somme ging der Kampf zwischen
 Genermont und Chauines weiter. Mehrfache
 französische Angriffe wurden abgeschlagen. Die
 heftigste Jüderfabrik von Genermont ist
 in unserem Besitz. Im Dorfe Ablaincourt ent-
 spannen sich erbitterte Häuserkämpfe, die noch
 im Gange sind.

Westlicher Kriegsschauplatz:
 Keine wesentlichen Ereignisse.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen:
 Im Marostale hielt der Feind dem um-
 fassenden Angriff nicht stand. Auch weiter nörd-
 lich beginnt er zu weichen. Er wird auf der
 ganzen Ostfront verfolgt.

Die zweite rumänische Armee ist in die Grenz-
 stellung zurückgeworfen. In den Gebirgskämpfen
 der beiden letzten Tage sind 18 Offiziere, 639
 Mann, ein 10 cm-Geschütz, 5 Maschinengewehre,
 viel Munition und Gewehre in unsere Hand
 gefallen.

Feindliche Vorstöße östlich des Vulkanpasses
 wurden abgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz:
 Front der Divisionsgruppe des Generalfeld-
 marschalls von Mackensen:

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front:
 Zahlreiche feindliche Angriffe an der Cerna
 sind gescheitert.

Westlich und östlich des Wardar machte der
 Gegner erfolglos Vorstöße.

Der erste Generalquartiermeister:
 Ludendorff.

Kundschau.

Die kurzen, aber frohen Tage des Königs-
 jubiläums vermochten uns nur wenige Stunden
 über den bitteren Ernst des Krieges hinwegzutäuschen.
 Wir freuten uns der hohen Ehrungen, die der
 Landesvater von allen Seiten auch außerhalb Würt-
 tembergs, besonders durch den Kaiser erfuhr, wir
 erquickten uns an den Gnadenbeweisen, die der
 König aus der Güte seines Herzens spendete und
 die auch seinem verdienten Ministerpräsidenten den
 Freiherrenrang einbrachten. Raum aber war diese
 kurze Erholungspause mitten in der höchsten Kriegs-

anspannung verstrichen, da kam ein neuer, offenbar
 dem Königsschloße zugebachtener Fliegerangriff und
 erinnerte an die grausame Schwere des Schicksals.
 Die ganze Gemeinheit und Gehässigkeit unserer
 Feinde tritt in diesem menschenlichen, glücklicherweise
 misslungenen Anschlag auf das königliche Haupt in
 abstoßender Deutlichkeit zu Tage. Perfid und ver-
 logen, wie wir den französischen Charakter seit Jahr-
 hunderten kennen, dazu feig, aber großsprecherisch,
 was sie Elan nennen, so charakterisiert sich diese
 Heldentat einer Nation, deren gefangene Söhne bei
 uns in den Städten und auf dem Lande gut und
 gerecht behandelt, ja oft verhätschelt werden. — Wir
 werden unsere Rache schon finden. Der neue glän-
 zende Sieg im Innern, das Milliardenergebnis der
 fünften Kriegsanleihe liefert uns die Mittel dazu.
 Wer hätte gedacht, wer von unseren Feinden hätte
 je geglaubt, daß die Kraft der deutschen Volkswirt-
 schaft abermals eine solche ungeheure Probe bestehen
 werde? Fast 11 Milliarden, wenn man die noch
 ausstehenden Posten beiseite läßt, wurden ge-
 zeichnet. Ungefähr 47 Milliarden haben wir auf
 diese Weise seit Kriegsausbruch in langfristigen An-
 leihen untergebracht und damit die ganzen bisherigen
 Kriegsausgaben des Reiches in fester, solider Form
 gedeckt. Vergleicht man damit die finanzielle Lage
 unserer Gegner, so sind Englands Kriegskosten be-
 reits höher als die unseren und wachsen in immer
 schnellerem Tempo; aber nur 19 1/2 Milliarden da-
 von hat Albion, das mit den silbernen Äugeln diesen
 Krieg zu gewinnen hofft, durch seine Anleihen gedeckt,
 während der ungeheure Betrag von 28 Milliarden
 gegen mehr oder weniger kurzfristige Schuldenver-
 pflichtungen aussteht und eine dauernde, immer ge-
 fährlicher werdende Bedrohung für den englischen
 Staat bildet. Nicht besser daran ist Frankreich mit
 11 Milliarden fester und 25 Milliarden Mark
 schwebender Kriegsschulden. Von Rußland und
 Italien ganz zu schweigen, die lediglich Banknoten
 fabrizieren und es einer schleierhaften Zukunft über-
 lassen, wie dereinst ihr Staatskredit in Ordnung
 kommen soll. Und so geht dem der Krieg, dessen
 Kosten verfocht durch den Reichstag bereits wieder
 mit einer für die fernere Zukunft bewilligten sechsten
 Kriegsanleihe von 12 Milliarden gedeckt werden
 sollen, in voller Festigkeit weiter.

Budapest, 12. Okt. Hier ist die Meldung
 eingetroffen, daß die verbündeten Truppen Predeal
 und Sinaia eingenommen haben. Predeal ist
 der ungarische Grenzort, wo die ersten Feindtiefe-
 leiten noch vor der offiziellen Kriegserklärung sich
 abspielten. Sinaia ist die berühmte rumänische
 Hillenstadt und Sommerresidenz des rumänischen
 Königs.

Köln, 12. Okt. (GAG.) Die „Köln. Ztg.“
 meldet aus Amsterdam: Neuter meldet vom 11. Okt.:
 Der französische Geschwaderchef überreichte der grie-
 chischen Regierung ein Ultimatum, worin zur
 größeren Sicherheit für die Flotte der Alliierten ge-
 fordert wurde, daß die gesamte griechische
 Flotte mit Ausnahme des Panzerkreuzers „Geor-
 gios Averoff“ und der Linienfahrer „Kilkis“ und
 „Lemnos“ zu entwaffnen seien und bis Mittwoch
 mittag um 1 Uhr übergeben werden müssen.
 Ferner wurde die Entfestigung der Küstenfront,
 die Uebergabe von zwei Forts, die die Bewegungen
 der Flotte beherrschten, der Befehl über einige Häfen
 und schließlich die Ueberlassung der Eisenbahn
 Piräus-Parissa verlangt. Begründet wurde alles
 damit, daß der Bestand von Artillerie und Schieß-
 mitteln nach dem Binnenland, die Bewegungen der
 griechischen Schiffe und die andauernde Betätigung

der Kriegervereine den Ausbruch von Ruhestörungen
 an Punkten befürchten ließen, wo die Flotte der
 Alliierten vor Anker liegt, wodurch auch die Sicher-
 heit der alliierten Truppen auf dem Balkan gefäh-
 det werden könnte. — Der Marineminister teilte mit,
 daß die Forderungen der Alliierten bewilligt
 und die Flotte den Alliierten in der gegebenen Frist
 übergeben werden würde.

Aus dem Haag, 12. Okt. Durch die Aus-
 lieferung der griechischen Flotte kommen laut „Lokal-
 anzeiger“ in den Besitz der Verbandsmächte folgende
 Schiffe: 4 Schlachtschiffe mit zusammen 34000 T.,
 1 Kreuzer mit 2800 T., 4 Kanonenboote, 2 Minen-
 leger, 15 Torpedojäger, 17 Torpedoboote, 2 Unter-
 seeboote. Entwaffnet, aber nicht zur Verfügung
 gestellt wurden 3 Schlachtschiffe.

Saloniki, 13. Okt. (WBZ. Agence Havas.)
 Ein Bataillon griechischer Freiwilliger kam zum
 erstenmal mit dem Feind in Berührung und führte
 in schönem Schneid Erkundungs- und Patrouillen-
 unternehmungen aus. Mehrere hundert griechische
 Marineinfanteristen, die von Athen hier ankamen, wur-
 den mit Begeisterung empfangen.

Wien, 12. Okt. Nach einer Drahtung des
 „Neuen Wiener Journals“ aus Sofia landeten
 englische Schiffe östlich von Kawalla 500 venezi-
 anische Soldaten. Der Bierverband plante wahr-
 scheinlich mit diesen Truppen die bulgarischen Kaser-
 nen in Kawalla zu überrumpeln, was jedoch nicht
 gelang, denn diese 500 Mann sind verwundet.

Berlin, 12. Okt. Wie aus Budapest dem
 „Lokalanzeiger“ berichtet wird, erklärte Zafe Jonescu
 dem Mitarbeiter der „Bischewija Wjedomosti“ über
 die Lage in Rumänien: In Rumänien ist die Lage
 sehr ernst. Das gilt sowohl politisch, wie militärisch.
 Alle Krankenhäuser, selbst die provisorischen, sind
 überfüllt, sodas man die in den letzten Kämpfen
 verwundeten Offiziere und Mannschaften nirgends
 unterbringen könne.

Zürich, 12. Okt. (GAG.) Mailänder Blätter
 melden aus Bukarest: Ministerpräsident Brodianu
 wurde mit der Stellvertretung des Königs für inner-
 politische Maßnahmen beauftragt. Es heißt daß
 der König vorübergehend leidend sei.

Lugano, 12. Okt. Der Kommandant Civrieur
 jagt im „Matin“: Falkenhayns Manöver, welches
 die Rumänen zwang, einzelne Heeresteile über die
 rumänische Grenze zurückzunehmen, sei ebenso einfach
 wie brutal. Ein sehr naives sachmännisches Urteil,
 denn daß der Krieg heute brutal sein muß, lehren
 uns täglich unsere Feinde.

Berlin, 12. Okt. Aus Wien wird der
 „Deutschen Tageszeitung“ berichtet: „Nischke Wesnik“
 berichtet aus Petersburg, daß man in Erfahrung
 gebracht habe, daß dieser Tage auf dem Kiower
 Bahnhofe während der Ueberfahrt eines Munitions-
 transportzuges ein Wagon mit Munition explodierte.
 Große Teile des Zuges flogen in die Luft und
 Bahnhofgebäude wurden teilweise zerstört. Viele,
 die sich in unmittelbarer Nähe der Explosion befanden,
 wurden getötet oder verwundet. Man glaubt, daß
 auf den Munitionszug ein Anschlag verübt wurde.

Berlin, 12. Okt. Nach einer Meldung des
 „Berl. Lokalanz.“ aus dem Haag bestätigt ein
 Mitarbeiter des „Daily Express“ aus Irland, daß
 die irischen Geheimverbände jetzt wie neu geboren
 sind. Besonders der Hauptverband, die „Irishen
 Brüder“, entfalte eine starke Wirksamkeit. Die
 Gruppen tun alles, um von den Sinn Feinern und
 den Militärfreiwilligen Waffen zu erhalten.

Zürich, 12. Okt. (GAG.) Der „Tagesanz.“
 meldet aus London: Eine Regierungskommission
 erklärt in einer soeben herausgegebenen Denkschrift,
 daß eine neue Zugziehung von Mannschaften für



die Armee und die Munitionsfabriken in Höhe von 1 bis 2 Millionen nötig ist.

Berlin, 13. Okt. Der stellvertretende kommandierende General des 2. Armeekorps hat, um die Einbringung der Kartoffel- und Rübenenergie zu beschleunigen, bestimmt, daß Kriegserfrauen, die Kriegsunterstützungen beziehen, wo es notwendig ist, täglich mindestens einen halben Tag beim Ausnehmen der Kartoffeln und Rüben zu helfen haben.

Württemberg.

Stuttgart, 12. Okt. Der König begab sich gestern nachmittag, begleitet von dem Generaladjutanten, den beiden Flügeladjutanten und dem Hof- und Leibarzt Obermedizinalrat Dr. v. Geymann, in das Kaiserliche Große Hauptquartier. Bei der Abreise hatte sich der preussische Gesandte zur Verabschiedung eingefunden. Die Rückkehr des Königs wird in einigen Tagen erfolgen.

Stuttgart, 12. Okt. Der Württ. Brauereiverband gibt bekannt, daß vom 13. Okt. ab wieder helles und dunkles Bier abgegeben werden kann.

Mühlacker, 11. Okt. Wie der „Dürrmühlacker-Bote“ hört, wurde bei einer am 6. Okt. auf dem Bohnhof Mühlacker vorgenommenen Kontrolle eine größere Menge Fleisch und Fleischwaren beschlagnahmt, das ohne Erlaubnis nach Baden ausgeführt werden sollte. Das Fleisch stammte größtenteils aus den Metzgereien der Gebr. Müller und des Friedrich Hammesberger.

Schwenningen, 12. Okt. Stadtschultheiß Dr. Braunagel ist nach Berlin abgereist, um an dortigen maßgebenden Stellen gewisse Wünsche betreffend bessere Versorgung Schwenningens mit Lebensmitteln vorzutragen.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.



Kötensol. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde ausgezeichnet der Ersahreservist Ernst Gänthner im Gren.-Regt. Nr. 110, Sohn des verstorbenen Gottfried Gänthner von hier.

Auszug aus der württ. Verlustliste Nr. 479.
Gren.-Regt. Nr. 123, Ulm, 12. Komp.
Emil Queißner, Wildbad, verw.
Inf.-Regt. Nr. 127, Ulm, 7. Komp.
Ernst Bischer, Conweiler, l. verw.
10. Kompanie
Emil Baumann, Neuenbürg, l. verw.
Rei.-Feldart.-Regt. Nr. 54, 6. Batt.
Gefreiter Friedrich Vacher, Derrentalb, gefallen.
Neuenbürg, 12. Okt. Ein guter Speisepilz, der goldgelbe Hallimasch, auch Stodschwämm-

chen genannt, kommt heuer in Laub- und Nadelwäldern in großer Menge vor. Er wächst vornehmlich an Baumstümpfen heerdenweise und oft so dicht gedrängt, daß die Schwachen im Wachstum behindert werden. Die jungen Hallimasche haben einen kugelförmigen, heruntergebogenen Hut, dessen gleichmäßige Blätter durch ein zartes, weißes Häutchen verdeckt werden. Später wird der Hut flach, nach oben und unten gestülpt und stark verbogen. Das Häutchen wird zunächst zur Halskrause um den unten grünlich verwitternden, faserigen, innen weißen Stiel. Zuletzt fällt es fast ganz ab. Die Farbe des Hutes und Stiels wechselt je nach Sonne und Standort vom Schmutzweiß durch Honiggelb bis zum Dunkelbraun im Alter. Ein untrügliches Kennzeichen sind dunkle Schüppchen auf dem Hut, besonders an der oberen Wölbung. Eine Verwechslung mit dem ungenießbaren Schwefelkopf, der auch an Stümpfen auftritt, ist kaum möglich, wenn man einigermaßen achtgibt. Auf der Mißebene finden sich jetzt, wo Steinpilze und andere Edelpilze vergehen, die Hallimasche ungemein häufig. Man bereitet sie ohne den faserigen Stiel zu. Im Verlag des Enztalers sind Exemplare des Pilzes zu sehen.
Dr. E. F.

Pforzheim, 12. Okt. Der Fliegeralarm in der Nacht zum Dienstag hat hier ein Opfer gefordert. Der 50jährige Hilfsarbeiter Christian Gossenberger hat durch Aufregung einen Herzschlag erlitten, dem er erlag.

Calw, 12. Okt. Auf dem gestern stattgefundenen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 270 Stück Rindvieh, 32 Stück Läufer und 360 Stück Milchschweine. Es wurden verkauft: 1 Faren zum Preis von 790 M., 10 Paar Ochsen, pro Paar 2600—3700 M., 40 Kühe, das Stück zu 860 1500 M., 8 trüchtige Kalbinnen, pro Stück 1350 bis 1300 M., 20 Paar Stiere, das Paar zu 1500 bis 2400 M., 45 Stück Jungvieh, das Stück zu 250 bis 500 M., 6 Kälber, das Stück zu 120—200 M. Auf dem Schweinemarkt wurden bezahlt: für 1 Paar Läufer 140—260 M., für 1 Paar Milchschweine 65—120 M. Unverkauft blieben trotz lebhaften Handels 12 Läufer und 120 Stück Milchschweine. Auf dem Schweinemarkt war ein Preisrückgang bemerkbar. (G. Tgl.)

Herbstaatsnachrichten.

Beigheim, 12. Okt. Am Dienstag früh wurde hier der Beginn des Weinberstes durch Bistolsentzündung verkündet. Der Ertrag wird auf 600 Hektoliter geschätzt. Weinkäufe werden bis jetzt noch nicht abgeschlossen.

Vaihingen a. G., 12. Okt. Die ersten Weinkäufe haben hier stattgefunden. Der berühmte „Schlößberger“ wurde mit 125 Mk. per hl verkauft. Die Trauben sind über alles Erwarten tadellos. Die Menge allerdings geringer. Käufer blieben

Mönch „Zur Post“ und Idler „Zum Lamm“ Vaihingen.

Die Reichs-Reisbrotmarke.

Die württ. Landesgetreidestelle schreibt: Mit Wirkung vom 15. Oktober ab werden an Stelle der roten württembergischen Gastmarken schwarz-weiß-rote Reichs-Reisbrotmarken eingeführt. In der Uebergangszeit, das heißt bis Ende Oktober, dürfen noch die bisherigen Gastmarken ausgegeben werden. Diese müssen aber von den Verbrauchern im Laufe des Monats November verwendet werden, da die württembergischen Gastmarken wie die sonstigen noch im Umlauf befindlichen einzelstaatlichen Landes- und Reisbrotmarken nur noch bis 1. Dezember 1916 gültig sind.

Die Reichs-Reisbrotmarken, die ohne zeitliche Beschränkung gelten, lauten je auf 50 g Gebäck und haben Abchnitte für je 40 und 10 g Brot. Sie berechnen den Inhaber gegen Vorzahlung zum Bezug dieser Mengen Hausbrot oder Kleinbrot in jeder Brotabgabestelle oder Wirtschaft im gesamten Reichsgebiet. In Wirtschaften können die Wirte für ein halbes Kleinbrot von den Gästen die Abgabe einer 40 g- und einer 10 g-Markte verlangen. Die Einteilung der Reichs-Reisbrotmarke, die in Festschen oder Bogen zu 20 Stück zur Ausgabe gelangen, in Marken zu 10 und zu 40 g Brot war zwecks Vermeidung von Verlusten für den Inhaber erforderlich zum Ausgleich der Unterschiede bei den kommunalen Brotmarken in anderen Bundesstaaten, die von einer Grundzahl teils von 40 g, teils von 50 g ausgehen.

Die Reisbrotmarke berechtigt den Inhaber auch zum Bezug von Mehl, und zwar entsprechen 50 g Brot 35 g Mehl. Ein Reisbrotmarktenbest oder -Bogen mit je zwanzig 40 g- und 10 g-Marken und einem Gesamtbrotwert von 1000 g hat also einen Mehlwert von 700 g.

Die Inhaber von württembergischen Mehl- und Brotmarken erhalten Reisbrotmarken in der gleichen Weise wie bisher durch Umtausch von Brotmarken. Sie erhalten für die umzutauschenden Brotmarken diejenige Zahl Reisbrotmarken, die zum Bezug einer gleich großen Menge Brot berechtigt; also z. B. für eine Marke über 750 g Mehl oder 1100 g Hausbrot ein Bogen oder einen Bogen Reisbrotmarken und dazu je zwei einzelne Marken über 40 g und 10 g Brot.

Verlorene Reisbrotmarken werden nicht ersetzt, vom Verbraucher bezogene nicht umgetauscht.

Kriegstagebuch 1914 15.

Oktober 1915.

12. Fortsetzen der französischen Angriffe nördlich von Arras. — Fortschritte unserer Truppen auf der großen serbischen Front.
13. Erfolgreiches Fortdauern der französl. Offensiv.

Siegesziel.

Kriegserzählung von B. H. Weinberg.

11) (Nachdruck verboten.)

Es hatte ihm ganz und gar an Talent gefehlt, auf ihre übermütigen Launen einzugehen, und — was sie ihm besonders verübelte hatte — es war ihr niemals gelungen, ihn durch ihre Redereien aus seiner Ruhe zu bringen. Ueber seine immer gleiche bescheidene Freundlichkeit hatte sie sich als Kind vielleicht am allermeisten geärgert. Und als sie zum Badtsch berangewachsen war, hatte sich ihr Verhältnis zu ihm eher verschlechtert als verbessert.

Denn jetzt war seine Bescheidenheit zur offenkundigen Schüchternheit, seine Steifheit zur beinahe lächerlichen Unbeholfenheit geworden. Und nichts ist einem Badtsch unausstehlicher als ein schüchterner, unbeholfener junger Mann. Sie dachte jetzt zuweilen mit tiefer Beschämung daran zurück, wie angezogen sie oftmals gegen ihn gewesen war, ohne daß er ihr je auch nur die kleinste Beranlassung dazu gegeben, oder daß er es ihr je auch nur im geringsten nachgetragen hätte. Nur eine gewisse Traurigkeit hatte sie manchmal in seinem Gesicht wahrzunehmen geglaubt, wenn sie ihm durch ihr geringfügiges Benehmen zu verstehen gegeben hatte, wie langweilig und unerwünscht ihr seine Gesellschaft sei. Und es brannte sie wie bittere Reue, wenn sie sich heute sagen mußte, daß diese Wahrnehmung ihr jedesmal etwas wie Genuß und triumphierende Freude bereitet hatte.

Aber das waren nur die Ungezogenheiten eines unreifen Badtschs gewesen, und sie hatten bald ein Ende gehabt. Als aus der Fünfzehnjährigen eine Siebzehnjährige geworden war, hatte Heinz Bollrath keine Veranlassung mehr

gehabt, sich über unfreundliche oder geringschätzige Behandlung von seiten seines Väschens zu beklagen. Sie war gegen ihn vielmehr genau ebenso liebenswürdig gewesen, wie gegen jeden andern, der als Gast in ihres Vaters Haus kam. Und wenn es trotzdem zu keiner eigentlichen Freundschaft zwischen ihnen gekommen war, so hatte die Schuld jetzt vielleicht mehr an dem jungen Mediziner gelegen als an ihr.

Unbeholfen und schüchtern konnte man ihn nun ja eigentlich nicht mehr nennen, wenigstens nicht, soweit es sich um seinen Verkehr mit anderen Menschen handelte. Er war wohl ein ziemlich stiller Gesellschafter und liebte es, mit seiner Person solange als möglich im Hintergrund zu bleiben; aber er konnte im gegebenen Augenblick auch mit Entschiedenheit seine Meinung vertreten, und es war nichts Unmännliches oder gar Demütiges in seiner Bescheidenheit. Aber im Umgang mit seiner Cousine war er noch immer beinahe ebenso besangen wie zu der Zeit, da sie gemeinsam darauf ausgegangen war, ihn durch spitzige Bemerkungen zu verletzen oder durch ihre größere geistige Beweglichkeit in Verlegenheit zu bringen.

Hier und da hatte Margarete wohl einen ehrlich gemeinten Versuch gemacht, ein verwandtschaftlich herzliches Verhältnis herzustellen; aber beinahe scheinbar hatte Heinz Bollrath sich jedesmal zurückgezogen. Und sie würde dadurch schließlich zu der Ueberzeugung gebracht worden sein, daß die früheren Ungezogenheiten sie um seine Sympathie gebracht hätten, wenn sie nicht eines Tages zu ihrer grenzenlosen Ueberraschung und Bestürzung eines ganz anderen belehrt worden wäre.

Er war bereits approbierter Arzt gewesen und hatte als Assistent an einer Klinik gewirkt, als es geschah. Margarete wußte, daß ihr Vater eine außerordentlich hohe Meinung von seiner ärztlichen Tüchtigkeit hatte, und daß er niemals anders

als in Worten größter Anerkennung von seinen Charaktereigenschaften sprach. Das alles schien ihr ein wenig übertrieben, da sie den Vetter nach der Anspruchslosigkeit seines Auftretens für einen zwar sehr anständigen und ehrenwerten, aber doch im Grunde recht unbedeutenden Menschen hielt. Aber sie hatte ihn niemals etwas von dieser Ansicht merken lassen und war unverändert freundlich gegen ihn gewesen, wenn er, wie es zu dieser Zeit ziemlich häufig geschah, als Besucher in das Haus des Sanitätsrats kam. Daß er sie, wie sie meinte, im Grunde seines Herzens nicht leiden mochte, ging ihr ja nicht besonders nahe. Und sie hatte überdies ihm gegenüber in der Erinnerung an die alten Badtschstreiche noch immer ein schlechtes Gewissen.

Vielleicht war es dies schlechte Gewissen gewesen, das dann schließlich die peinliche Wendung der Dinge verschuldet hatte. Margarete erinnerte sich noch sehr deutlich, wie es gekommen war. Doktor Bollrath hatte sie bei einem seiner Besuche allein zu Hause getroffen, und er hatte sich, wie immer in solchen Fällen, nach einer kurzen, ziemlich gequälten und einsilbigen Unterhaltung wieder empfehlen wollen, sobald es auf schickliche Weise geschehen konnte. Aber Margarete hatte sich diesmal — ganz gegen ihre sonstige Art — dadurch gekränkt gefühlt, daß ihre Gesellschaft so gar keinen Reiz für ihn hatte. Und weil sie sich selber die Schuld daran beimaß, kam ihr plötzlich das Verlangen, ihm endlich einmal eine bessere Meinung beizubringen. Sie wußte, daß er ein großer Freund der Musik war und daß er ein seines Verständnisses für diese Kunst hatte, wie wenig Aufhebens er auch davon machte. Darum sagte sie, in der bestimmten Absicht, ihm damit eine Freude zu bereiten:

„Ich habe vorgestern den Klavierauszug aus der neuen Strauss'schen Oper bekommen. Wirst du, daß ich dir etwas daraus vorspiele?“ (Fortf. folgt.)



Vermischtes.

Das Testament auf der Ansichtskarte. Ein Kriegsteilnehmer ledigen Standes sandte aus dem Felde einer befreundeten Familie eine Ansichtskarte, in der er zunächst über seine Einschiffung von Memel nach Libau, über die Fahrt dorthin, die Eindrücke, die das Meer auf ihn machte usw., berichtete, und dann am letzten Fünftel der vollbeschriebenen Karte folgendes schrieb: „Falls ich, erlaube mir, meine Frau, 30000 Mk (dreißigtausend) meine Notizen, Bücher, Kleider aus meinem Nachlass. Keine Verwandte brauchen nicht aus dem Felde. Der Ernst. Herzlichen Gruß.“ — Der Abnehmer der Karte ist gefallen; die in der Karte bezeichnete Summe verlangte nun 30000 Mk. Die Rechtsfrage, ob hier ein gültiges Testament vorliegt, wird vom Justizrat Henschel-Breslau in der „Deutschen Justizzeitung“ verneint. Man wird kaum annehmen können, der Schreiber habe durch das Abschicken eine auf alle Nachbeteiligten, die gesetzlichen Erben usw. einwirkende testamentarische Verfügung treffen wollen. Die Verfügung selbst dürfte noch hinzukommen.

Der französische Propagandabund. Die Pressehefte lassen sich unsere Gegner ein schönes Stück Geld kosten. So erscheint seit kurzem in Frankreich in der Schweiz allmonatlich ein Blättchen, das sich harmlos „La petite Gazette“ nennt und den Zeitungen zu kostenlosem Nachdruck zugewandt wird. Der Leitartikel der jüngsten Nummer, der ungläubliche Angriffe gegen die Obersten Gagli, Battenwol und de Lons enthält, veranlaßt den „Bund“ zu der Feststellung, daß es demnach in der Schweiz ein von einer anonymen Redaktion im amtsgeldlichen Preisdienst vertriebenes Blatt gibt, das hohe schweizerische Offiziere in den Verdacht bringen will, sie seien von einer gewissen Hochfinanz bestochen, die Neutralität des Landes zu verraten, und dabei sei ihnen Straflosigkeit nahezu zugesichert. „Woher“ fragt der „Bund“, stammt das Geld, das den namenlosen Anschwärzern erlaubt, ihr Blatt gratis zu vertreiben? Der „Bund“ vermutet, daß der letztgenannte Propagandabund wahrheit ist. Er wird mit dieser Vermutung nicht haben.

Kürze Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 13. Okt. Die Erklärungen der britischen Minister Asquith und Lloyd George im Unterhaus über die Kriegsziele unserer Feinde verdienen, wie die „Germania“ schreibt, mit Rücksicht auf die Reichstagsverhandlungen einige Beachtung. Es sei eine Selbsttäuschung, wenn gemeint werde, die Kriegsziele jener feindlichen Minister seien gar nicht ernst zu nehmen. Lloyd George sei jetzt so weit gegangen, im Namen der Gesamtheit unserer

Feinde zu erklären, daß der Kampf gegen uns fort-dauern werde bis zur Niederschmetterung. Wasser-mann habe also nur zu recht gehabt, als er im Reichstag in vollem Umfang des Ausspruchs des Reichstanzlers gebilligt habe, daß wir heute Friedens-angebote nicht machen könnten.

Manchester, 11. Okt. (WTB.) Am Samstag hielt der sozialistische Abgeordnete Snowden bei einer Versammlung der Arbeiterpartei eine Ansprache, in der er sagte: Die militärischen Ereignisse seit Juli bewiesen klar, daß jede Hoffnung auf eine militärische Befiegung der Mittelmächte geschwunden sei. Wenn der Krieg bis zu einer militärischen Entscheidung durchgeföhrt werden sollte, so müßte er viel länger dauern als drei Jahre. Aber der Krieg könne nicht noch zwei oder drei Jahre weiter-geföhrt werden wegen der großen Verluste an Menschen. Die englischen Gesamtverluste betrügen seit der Juli-Offensive 300000 Mann! In seinem Interview mit einem amerikanischen Journalisten sei Lloyd George der Frage ausgewichen, was „Frankreich über einen Krieg von 2, 3 oder 20 Jahren denke“. Frankreich würde keine Männer mehr haben, wenn der Krieg noch länger dauerte. „Wofür kämpfen wir?“ fragte Snowden. „Im Anfang glaubte man, für Belgien! Aber das glaubt jetzt niemand mehr. Die Regierung hat sich immer geweigert, sich über ihre Verpflichtungen gegenüber Rußland auszulassen. Aber die Frage wird im Unterhaus immer von neuem gestellt werden, ob England Tausende verloren und die Wehrpflicht ein-geföhrt hätte, damit Rußland Konstantinopel erhalte?“

Zürich, 12. Okt. (GAG.) Aus Kopenhagen wird hierher gemeldet: „Berlingske Tidende“ erfährt aus Christiania: Eine lebhafteste Tätigkeit der englischen Flotte setzte in den letzten Tagen ein. Eine große Anzahl Panzerkreuzer ist vor der Murman-küste eingetroffen. Ein in Bergen eingetroffener Dampfer meldet, daß er zwischen 20 bis 30 Kriegs-schiffe zählen konnte. Trotzdem dauern die Torpil-lierungen norwegischer und anderer Handelsschiffe durch die deutschen Unterseeboote an. Außer den bereits gemeldeten zehn torpillierten Dampfern wurden neuerdings zwei amerikanische und ein spanischer Dampfer versenkt, ferner der Dampfer „Ranty“. Ueberall an der nördlichen Küste Nor-wogens treffen größere Transporte von Mannschaften der versenkten Dampfern ein.

Rom, 12. Okt. (GAG.) Die „Vallier Nach-richten“ melden: Starke italienische Kavalleriemassen

werden nach Santi Quaranta übergeföhrt, so daß ein italienisches Flankenmanöver zugunsten der Sarraillschen Armee ersichtlich wird.

Den 13. Oktober 1916.

Berlin. (Priv.-Tel.) Eine neue Konferenz der militärischen Vertreter des Bierverbandes wird, der „Kreuztg.“ zufolge, über die Mittel zur Rettung Rumäniens aus der Gefahr des Unterganges beraten.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die Tägliche Rundschau meldet aus dem Haag: Daily Chronicle erfährt aus Petersburg: Die Einnahme von Lutskan und Silistria ist in militärischen Kreisen weniger hart empfunden worden, als die Vereitelung des rumä-nischen Uebergangs, auf den man große Hoffnungen gesetzt hatte. Petersburger Militärkritiker beurteilen die Lage Rumäniens als keineswegs leicht. Die Führung der Deutschen unter Mackensen und Falkenhahn offenbare zweifellos hohe Fähigkeiten. Die deutsche Heeresleitung mache große Anstreng-ungen und sei vom Geist der Entschlossenheit befeelt, die gestellte Aufgabe restlos durchzuführen; diese bestehe wahrscheinlich darin, die Rumänen so schnell wie möglich niederzuschlagen.



STUTTGARTER KAUFMÄNNISCHE FACHSCHULE
E. ZEPF'sches INSTITUT, STUTTGART

Streng getrennte, allgemeine und höhere
 Handelsklassen für Damen und Herren.
 Lehrpläne kostenlos.
 Ueber 3700 erfolgreich ausgebildete Schüler
 und Schülerinnen.
 156 Schreibmaschinen -> Musterkontore.

Siegesziel.

Kriegserzählung von W. H. Weinberg.
 (Nachdruck verboten.)

Sie gewährte das ungläubige Erstaunen in seinem Gesicht, und ohne seine Antwort abzu-warten, setzte sie sich an den Flügel. Da fühlte sie, daß er hinter sie trat, und als sie eben zum Vorspiel in die Tasten greifen wollte, sagte er:

„Ich bin dir von Herzen dankbar für deine Mühe, Margarete — aber wenn ich schon so un-erhofft beschenkt werden soll, so laß es nicht erkaufen, zu dem ich bis jetzt kein rechtes Ver-dienst gewinnen kann, sondern einen von den weltberühmten Großen: Mozart, oder noch lieber Beethoven.“ Ich weiß ja, daß es dir nicht schwer fällt.“

Und sie war ohne Zögern seinem Wünsche nachgegeben. Die herrlichen Klänge einer Beethoven'schen Sonate hatten das Zimmer erfüllt, und Margarete hatte vielleicht niemals mit größerer Aufmerksamkeit und Hingebung gespielt, als für diesen einzigen Zuhörer, dessen verlorene Freundschaft sie sich zurückgewinnen wollte. Sie fühlte sich selber tief ergriffen, als sie den letzten Akkord anschlug; aber sie schrak heftig zusammen, da sie plötzlich sehen mußte, daß Heinz Bollrath neben ihr nieder-saß und mit zusammenhanglosen hervorgekam-melten, fast unverständlichen Worten ihre Hände küßte. So groß war ihre Bestürzung, daß sie ihn zuerst gewahren ließ, ohne sich seinem unbegreif-lichen Beginnen zu widersetzen. Dann aber, als sie die Leidenschaftlichkeit seines Luns empfand, war sie freilich aufgesprungen und hatte ihn mit einem zornigen Wort von sich gestoßen, um aus dem Zimmer zu eilen. Eine Minute später hatte sie gehört, wie sich die Tür hinter dem Fortge-henden schloß, und sie hatte vom Fenster aus

beobachtet, wie er geknickt Hauptes, in müder, gebeugter Haltung, die Straße hinabschritt.

Wochenlang war er nach diesem Vorfall aus-geblieben. Und als er endlich einer dringenden Einladung des Sanitätsrats nicht hatte aus-weichen können, hatte er ihr sehr und gedrückt wie ein armer Sünder gegenüber gestanden. Sie aber hatte keinen Jörn mehr gegen ihn geföhlt, sondern nur aufrichtiges Mitleid. Denn inzwischen hatte sie ja an dem Weh ihres eigenen Herzens kennen gelernt, was eine hoffnungslose, uner-widerte Liebe bedeutet.

Der Architekt Bernhard Sewald war in ihr Leben getreten, und ihm gehörte ihre erste tiefe Reue. Das war es, was sie nachsichtig und freundlich gegen den Vetter machte. Er hatte es augenscheinlich dankbar empfunden, daß sie ihn behandelte, wie wenn der Vorfall im Musik-zimmer ihrem Gedächtnis völlig verschwunden wäre; aber er war doch noch viel zurückhalten-der gewesen als vordem. Und er hatte auch in der Folge seine Besuche soviel als möglich ein-geschränkt. Margarete war in der Stille ihres Herzens überzeugt, daß er die Berufung in eine andere Stadt nur angenommen hatte, um auf diese Art dem für ihn zur Pein gewordenen Ver-kehr ein Ende machen zu können. Und auch ihr war sein Fortgehen eine wirkliche Erleichterung gewesen.

Deshalb war auch heute bei seinem uner-warteten Anblick ihre erste Empfindung mehr die des Erschreckens als der Freude gewesen, und es war ihr nicht leicht gefallen, den rechten Ton für die Unterhaltung zu finden. Der Anblick seiner hohen Kriegsauszeichnung, von der sie ja wußte, daß sie nur für Beweise einer außergewöhnlichen Tapferkeit verliehen wird, hatte sie verwirrt, denn die Vorstellung der Heidenhaftigkeit wollte nur schlecht zu dem Bilde stimmen, das sie sich bis-her von ihrem stillen Vetter gemacht hatte. Und

enn dann auch der Sturm schmerzlicher Ge-fühle, den die Kunde von Bernhard Sewalds furchtbarem Schicksal in ihr hervorgerufen, vor-übergehend alles andere zurückgedrängt hatte, so fühlte sie sich jetzt aufs neue betroffen durch seine Worte. Eine so edle Männlichkeit, eine so schlichte Größe der Auffassung, eine so tiefe Innerlichkeit des Empfindens klangen ihr aus diesen Worten entgegen, daß sie sich unwillkürlich fragte, ob man denn wirklich jahrelang mit einem Menschen ver-kehren könne, ohne auch nur einen halbwegs zu-treffenden Begriff von seinem wahren Charakter zu gewinnen. Es war, als ob mehr und mehr die Rollen zwischen ihnen vertauscht würden. Seit der Ueberlegenheit, die sie bisher ihm gegen-über geföhlt hatte, litt sie jetzt unter einem wach-senden Empfinden von Unsicherheit. Und zu-gleich stieg die Erinnerung an jene seltsame Szene im Musikzimmer wie etwas Bedrückendes vor ihr auf.

Sie gab ihm eine Antwort, die ihr selber einseitig und unpassend erschien, und sie atmete erleichtert auf, als das Anschlagen der Boh-nungsglocke die Heimkehr ihres Vaters anzeigte.

An der überströmenden Freude und Herzlich-keit, mit der Doktor Willim seinen Neffen begrüßte, ermaß sie mit Beschränkung, wieviel ihrem Will-komm an diesen Eigenschaften gefehlt hatte. Und als sie sich bald nachher unter einem Vorwand aus der Gesellschaft der beiden Herren zurück-zog, war sie voll Bangigkeit bei dem Gedan-ken, wie sich jetzt ihr weiterer Verkehr mit Heinz Bollrath gestalten sollte.

(Fortsetzung folgt.)



Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

A. Oberamt Neuenbürg. Kartoffelbedarf.

Um den Kartoffelbedarf der Bedarfsgemeinden des Bezirks decken zu können, werden sämtliche Kartoffelerzeuger aufgefordert, die von ihnen nicht für ihren eigenen Betrieb benötigten Kartoffelmengen unverzüglich bei der Ortsbehörde anzumelden, wobei auch geringe Mengen, schon von 1 Ztr. an, anzugeben sind.

Bei der Dringlichkeit der Kartoffelversorgung vor Eintritt der Frostgefahr wird von jedem Kartoffelerzeuger erwartet, daß er jede zur Fortführung seines Betriebs nicht benötigte Menge zur Verfügung stellt.

Bemerkt wird, daß eine Erhöhung des vom Kriegsernährungsamt festgesetzten Kartoffelpreises völlig ausgeschlossen ist, daß aber Landwirte, die sich weigern, ihre Kartoffeln zu dem Höchstpreis abzugeben, unnachlässig die Zwangsenteignung zu gewärtigen haben, bei der nach den geltenden Bestimmungen nur 2 M 50 S für den Zentner bezahlt werden dürfen. Versuchen von Landwirten, zum Schaden der übrigen Bevölkerung, die Kartoffeln zurückzuhalten, wird das Oberamt rücksichtslos entgegenzutreten.

Die (Stadt-)Schultheißenämter werden beauftragt, Vorstehendes sofort ortsüblich bekannt zu machen und bis spätestens 17. ds. Mts. die angemeldeten Kartoffelmengen hieher zu berichten.

Den 12. Okt. 1916. Gaifer, O. A. B.

A. Oberamt Neuenbürg.

Auf die im Staatsanzeiger Nr. 237 abgedruckte Bekanntmachung der A. Zentralkasse für die Landwirtschaft vom 5. d. M., betr. **Milchwirtschaftlicher Fortbildungskurs in Gerabronn**, wird hingewiesen.

Den 12. Okt. 1916. Gaifer, O. A. B.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Butter-Verkauf

am Samstag, den 14. Oktober, nachm. 2—3 Uhr
an die Inhaber der Fleischkarten Nr. 261—460 gegen Buttermarken I.

Den 12. Oktober 1916.
Geschäftsstelle für Kriegsmassnahmen.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Bei Christian Mayer, Handlung, sind für hiesige Einwohner, solange Vorrat,

Graupen

ohne Karten zu haben, 1/2 kg für 40 Pfg.

Den 12. Okt. 1916.
Geschäftsstelle für Kriegsmassnahmen.

Rotenbach, den 12. Oktober 1916.



Danksagung.

Allen denen, welche uns bei dem so überaus schmerzlichen Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders

Viktor Huber

Ersatz-Reservist im Infanterie-Regt. Nr. 180

so viel Liebe entgegenbrachten, insbesondere auch für die zahlreiche Teilnahme am Trauergottesdienst, namentlich seitens des Militärvereins und der verwundeten Kameraden vom Krankenhause, sprechen wir herzlichen Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Die Mutter:

Luise Huber Wtw.

Kapfenhardt, 12. Oktober 1916.

Untere Mühle

Todes-Anzeige.

Tiefbetrußt geben wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, dass unser lieber treubesorgter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Mönch Mühlebesitzer

im Alter von 56 1/2 Jahren gestern abend 6 Uhr nach kurzer Krankheit sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Mönch mit Braut Marie Bohnenberger,
Kapfenhardt.

Karl Mönch, z. Zt. im Feld.

Luise Kusterer, geb. Mönch, mit Gatten

Friedrich Kusterer und Kind, Grunbach.

Eugen Mönch, z. Zt. im Feld.

Marie Mönch, Kapfenhardt.

Gottlieb Mönch, z. Zt. im Feld.

Rosa Mönch, Kapfenhardt.

Johann Bohnenberger mit Frau, Langenbrand.

Beerdigung: Sonntag den 15. Oktober, nachmittags 1/2 3 Uhr,
auf dem Kapfenhardter Friedhof.

A. Forstamt Calmbach.

Lannerrinden- u. Reifig- Verkauf

am Mittwoch den 18. Oktober,
vormittags 9 Uhr,

in Calmbach (Rathaus) aus Staatswald Eiberg Abt. Leimenäder, Wartgrund, Straßbrunnen, Kirchenstein, Unt. Nibblesgrund, Sint. Spachhalde; Kälbling Abt. Buchenschlagle: Km.: 207 tannene Rinde, 183 tam. Reispfengel und 14 Flächenlose ausgeprägtes Nadelreis.

A. Forstamt Weistern.

Wiesenverpachtung.

Montag, 16. Oktober, vormittags 11 Uhr, werden auf dem Enzthof die im Kleingental auf Markung Wildbad gelegenen Wiesen Parz. Nr. 1618 mit 1,25 ha und Parz. Nr. 1619 mit 3,85 ha auf 10 Jahre verpachtet.

Rundholz.

Trockenes Rundholz, gesund und gerade, 4 m aufwärts lang, 15—18 cm dick, in Waggonladungen zu kaufen gesucht. Neueste Offerten an die Exped. ds. Blattes erbeten.

Ziehung 19. Oktober 1916

4. Kriegs-Invaliden 

Geld-Lotterie.

1765 Geldgewinne mit Mark

43000

Hauptgewinn bar Mark

20000

Lose zu 1 MK. 13 Lose 30 Pfg. 12 Mark

Porto u. Liste 30 Pfg. zu beziehen durch alle Verkaufsstellen u. die Geschäftsleitung

Invalidendank

Stuttgart Königsstr. 41.

Freiwillige Feuerwehr
Neuenbürg.

Sonntag, 15. Oktbr.,
morgens 8 1/2 Uhr.

**Haupt-
Übung**

Das Kommando.

Beisuhre

von 11 Stangen an die Beisuhre samt Einladen zu vergeben.

G. Wider, Holzhdg., Stuttgart.

Sven Hediu:
Nach Osten.

Otto von Gottberg:
Kreuzfahrten und U-Bootstatten.

Zapp:
Im Lande der Vögel.

Covote:
Aus einer deutschen Festung.

Johellib:
Kreuzfahrten eines Johanniters

à 1 M zu haben in der
Buchhandlung von G. Meek.

Gute Milch-Kuh

mit dem 2. Kalb (unter 2 die Wahl), sowie ca. 35 Liter älteres selbstgebranntes

**Kirsch- und Zwetschgen-
Wasser**

setzt dem Verkauf aus

Gruß Glauner, Landwirt,
Oberniebelsbach.